

volkshilfe.

EWALD SACHER

Großes Sommerinterview
mit dem Präsidenten

**ARBEITSLOSIGKEIT
& CORONA**

Neue Umfrage

**#KINDERARMUT
ABSCHAFFEN**

Österreichweite Petition

ZUKUNFT PFLEGE

Ausbildung braucht Anreize!

MAGAZIN FÜR MENSCHEN 2/2021



TENA®

TENA ist auf Verordnung erhältlich*

Sind Sie bei der Österreichischen Gesundheitskasse (ÖGK) in Wien oder in der Steiermark krankenversichert? Dann hat sich die Verordnung und Abgabe von aufsaugenden Inkontinenz-Produkten für Sie geändert. Versicherte in Wien und in der Steiermark können ab sofort eine erweiterte Produktpalette nach der Konsultation eines Arztes auf Verordnungsschein beziehen. Dazu gehören auch zahlreiche Produkte der Marke TENA. Die Versorgung erfolgt in der Regel über Ihren Bandagisten vor Ort.

Meistens haben Sie die Wahl mit welcher Marke Sie versorgt

werden. Mit TENA entscheiden Sie sich für hochwertige Qualitätsprodukte, die dabei helfen, die Auswirkungen der Inkontinenz zu minimieren und Ihre Lebensqualität zu verbessern.

1. Arztbesuch: Wenn Sie Inkontinenz-Produkte benötigen, suchen Sie zunächst Ihren Arzt auf. Nur er kann die Ursache des Harnverlustes abklären und eine geeignete Behandlung vorschlagen.

2. Beratung bei Bandagisten: Gehen Sie mit dem Verordnungsschein zu Ihrem Bandagisten. Dort erhalten Sie eine kompetente, fachkundige und

diskrete Beratung zu den für Sie individuell passenden, verordnungsfähigen Produkten.

3. Verschiedene Produkte testen: Meist gibt Ihnen Ihr Bandagist verschiedene Produkte zum Ausprobieren mit. Entscheiden Sie anschließend gemeinsam mit Ihrem Bandagisten, welches Produkt am besten zu Ihrer Situation passt.

4. Produktbezug bei Bandagisten: Haben Sie das ideale Produkt gefunden, können Sie es künftig bei Ihrem Bandagisten auf Verordnung beziehen. In der Regel müssen Sie nur den gesetzlichen Selbstbehalt von meist 10 Prozent pro Packung bezahlen.

Lassen Sie nicht zu, dass Inkontinenz Ihr Leben bestimmt. Mit Markenprodukten von TENA können Sie sich jeden Tag in allen Situationen selbstbewusst und sicher fühlen.



Weitere Informationen rund um die Erstattung von TENA Produkten erhalten Sie auf www.meine-wahl.at.

www.meine-wahl.at

* Erstattung durch ÖGK (außer Vorarlberg), BVAEB und SVS (nur gewerblicher Teil). Selbstbehalt von meist 10 Prozent pro Packung. Es gelten maximale Abgabemengen sowie abweichende Regelungen für Bewohner in Alten-, Pflege- und Wohnheimen. Eine Übersicht zu den erstattungsfähigen Produkten finden Sie auf www.meine-wahl.at. Stand März 2021.

AUF TOUR GEHEN

Die langjährige Arbeit der Volkshilfe beginnt Früchte zu tragen – das Thema Kinderarmut in Österreich ist auf der politischen Agenda weit nach oben gerückt. Sozialminister Wolfgang Mückstein hat die von der Volkshilfe entwickelte Kindergrundsicherung in einem Falter-Interview als sein politisches Ziel genannt, die SPÖ auf ihrem Parteitag einen Grundsatzbeschluss gefasst, und auch mit den NEOS gibt es politische Gespräche. Zusätzlich haben wir auf unserer Tour durch alle Bundesländer sehr viele Kontakte zu interessierten Menschen gehabt und auch die Werbetrommel für unsere Petition zur Einführung der Kindergrundsicherung gerührt, mehr in diesem Magazin. Wir freuen uns über viele Unterschriften.

Pflegereform lässt auf sich warten

Aber auch andere wichtige Themen abseits der Kinderarmut beschäftigen uns. Die Anstrengungen zur Bewältigung der Pandemie haben leider die Bemühungen zu einer umfassenden Pflegereform in den Hintergrund gerückt. Hier ist die Politik säumig. Aber der Personalmangel wird immer drückender, der weitere Ausbau der mobilen Pflege lässt auf sich warten. Daher haben wir pflegende Angehörige gefragt, wie sie die Lage einschätzen, und ob sie sich von der Regierung ausreichend unterstützt fühlen. Leider nein, soviel sei verraten, alle Antworten finden Sie auf den nächsten Seiten. Zusätzlich gibt es Statements aus dem Pflegealltag in drei Einrichtungen und ein ausführliches Präsidenten-Sommer-Interview.

Druck auf arbeitssuchende Menschen

Auch das Thema Arbeitsmarkt beschäftigt uns. Nach traurigen Allzeit-Rekorden in der Arbeitslosenstatistik sinken zwar die Zahlen, dafür werden die Betroffenen von der Regierung immer wieder unter Druck gesetzt. Statt einer Erhöhung des Arbeitslosengeldes und einer umfassenden Joboffensive wird sogar ein stufenweises Sinken und eine Abschaffung der Not-

© Franz Baldauf



*Prof. Ewald Sacher
Präsident der Volkshilfe
Österreich*

© Christopher Glanzl



*Erich Fenninger
Direktor der Volkshilfe
Österreich*

standshilfe diskutiert. Das ist wirklich empörend und wird auch von der Volkshilfe entschieden abgelehnt. Wie es den betroffenen Menschen in der Langzeitarbeitslosigkeit wirklich geht, haben wir in einer Umfrage herausgefunden.

Engagement der Zivilgesellschaft

Last, but not least setzen wir uns für geflüchtete Menschen ein. Neben der Reportage vom Besuch bei den Schutzsuchenden in den Wäldern Nordbosniens hat Lisa Peres ein spannendes Interview mit dem Initiator der #SOSBalkanroute Petar Rosandić geführt. Die Initiative hilft den gestrandeten und verzweifelten Menschen in Bosnien und ist ein tolles Beispiel, was engagierte Menschen aus der Zivilgesellschaft möglich machen.

*Prof. Ewald Sacher,
Präsident der Volkshilfe Österreich*

*Erich Fenninger,
Direktor der Volkshilfe Österreich*

**DEM GLÜCK
EINE CHANCE
GEBEN**



österreichische | DER PARTNER DER
LOTTERIEN | SENIORENHILFE



05



20



07



22



14



24

INHALT

- 05 Demenz und Pflege.**
Umfrage unter Angehörigen.
- 07 Präsident Ewald Sacher.**
Das große Sommerinterview.
- 14 #Kinderarmut abschaffen.**
VH unterwegs auf österreichweiter Mission.
- 20 Umfrage.**
Langzeitarbeitslosigkeit in der Krise.
- 22 Flüchtlingslager in Bosnien.**
Erich Fenninger begleitet #SOSBalkanroute.
- 24 #SOSBalkanroute.**
Gespräch mit Gründer Petar Rosandić.
- 30 Spender*innen vor den Vorhang.**
Gespräch mit Ingrid Streibel-Zarfl.

■ Volkshilfe Österreich

Auerspergstraße 4, 1010 Wien

Telefon: 01 402 62 09

www.volkshilfe.at



facebook.com/volkshilfe



twitter.com/volkshilfe



youtube.com/volkshilfeosterreich



instagram.com/volkshilfe

Impressum

Herausgeberin: Volkshilfe Österreich

1010 Wien, Auerspergstraße 4

Tel.: 01/402 62 09, Fax: 01/408 58 01

E-Mail: office@volkshilfe.at, www.volkshilfe.at

Redaktion: Lisa Peres, Angelika Koller, Ruth Schink, Hanna Lichtenberger, David Albrich, Erwin Berger, Herbert Reithmayr

Medieninhaber, Verleger, Anzeigenverkauf, Layout und

Produktion: Die Medienmacher GmbH, Oberberg 128, 8151 Hitzendorf, Zweigstelle: Römerstr. 8, 4800 Attnang, office@diemedienmacher.co.at, www.diemedienmacher.co.at

Druckerei: Euro-Druckservice GmbH

Bildnachweis: Volkshilfe Österreich oder wie angegeben

Neubestellung? Umgezogen? Abbestellung?

Wenn Sie Fragen oder Wünsche haben, wenden Sie sich bitte an die Volkshilfe Bundesgeschäftsstelle, Auerspergstraße 4, 1010 Wien unter 01/402 62 09 oder office@volkshilfe.at

KURZMELDUNGEN



Save the Date! Symposium „Kinderarmut und Kindergrundversicherung“

11. Oktober 2021, ab 14 Uhr in der Arena Wien

Aus unserem Forschungsprojekt zur Kindergrundversicherung wissen wir, wie

umfassend Kinder durch ein Aufwachsen in Armut geschädigt werden, aber auch, wie viele positive Entwicklungen durch eine regelmäßige finanzielle Absicherung möglich sind. Die neuesten Erkenntnisse aus dem Forschungsprojekt wollen wir daher gern mit einem Fachpublikum teilen.

Anmeldung unter: veranstaltungen@volkshilfe.at

Teilnahme: kostenlos

Gesundheitsministerium schätzt Volkshilfe-Expertise

Am 25. Mai traf Direktor Erich Fenninger bei einem Termin im Ministerium mit Sozialminister Wolfgang Mückstein zusammen. Bei dem Austausch wurden aktuelle Themen wie Kinderarmut

und die Herausforderungen in der Pflege besprochen. Dabei wurde deutlich, dass die Arbeit der Volkshilfe im Sozialministerium sehr geschätzt wird.





© Dmitry Berkut / stock.adobe.com

VOLKSHILFE-UMFRAGE UNTER PFLEGENDEN ANGEHÖRIGEN

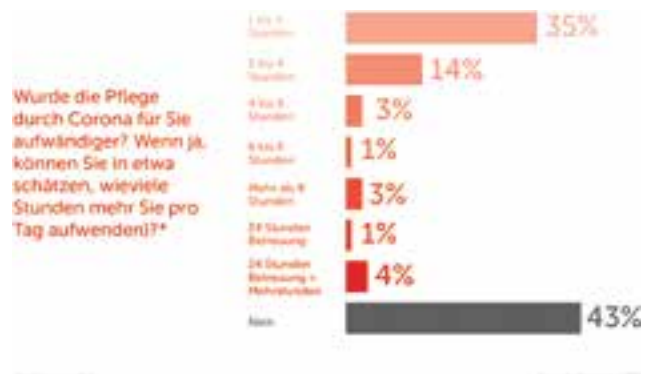
Ein Gefühl der Dauersorge.

Im April/Mai hat die Volkshilfe eine Umfrage unter 100 armutsbetroffenen pflegenden Angehörigen von an Demenz erkrankten Menschen durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen eine deutliche Verschlechterung der Lage bei der Pflege zu Hause und stellen der Arbeit der Bundesregierung kein gutes Zeugnis aus. Fast die Hälfte der Befragten beurteilt sie negativ.

„Die Stimmen der Betroffenen, machen es deutlich: Die Rahmenbedingungen in der Pflege müssen sich endlich ändern und die Regierung muss vom Reden ins Tun kommen. Es gibt die 64 Maßnahmenpakete der Taskforce Pflege. Sie müssen jetzt endlich umgesetzt werden“, fordert Ewald Sacher, Präsident der Volkshilfe Österreich.

Betreuung ist für zwei Drittel der Befragten aufwändiger geworden

Gefragt, ob die Betreuung bzw. Pflege durch Corona für sie aufwändiger wurde, antworteten fast zwei Drittel mit Ja (61%). Für mehr als ein Drittel (35%) sind es jetzt 1 bis 2 Stunden mehr Aufwand pro Tag. Für 14% sind es sogar bis zu 4 Stunden zusätzlich. Hier wird deutlich, wie sehr das System Pflege schon vor der Corona-Krise vom persönlichen Engagement abhängig war.



Abfall an Lebensqualität durch Mehrbelastung in der Pflege zu Hause

Vergleicht man die Angaben zur Lebensqualität vor und nach Corona, fiel die Zufriedenheit in Schulnoten von durchschnittlich 1 bis 2 auf 3 bis 4. Der Verlust an Lebensqualität betrifft in einer Pandemie zwar alle Menschen, der Zusammenhang mit den Aufgaben als Pflegenden wird aber doch deutlich: 7 von 10 Angehörigen (67%) sprechen von körperlichen oder emotionalen Herausforderungen im Rahmen der Pflege durch Corona.

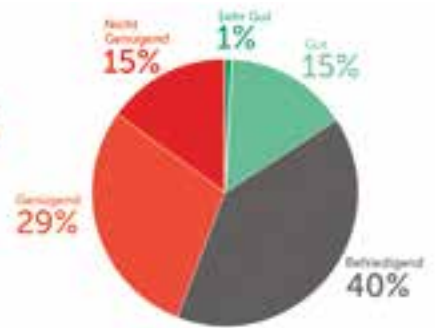
8 von 10 Angehörigen (81%) sagen, Corona hat sich auf die Pflege ausgewirkt. 28% sprechen sogar von „starken“ Auswirkungen.

Wie schätzen Sie Ihre Lebensqualität ein?

Vor der Corona-Krise



Welche Note geben Sie der Regierung im Bereich Pflege und Betreuung?



vor der Corona-Krise vom persönlichen Engagement abhängig war und wie wenig flexible Pflegemodelle es gibt, die ein gutes Leben daheim möglich machen.

Zufriedenheit mit der Corona-Politik

Fast die Hälfte der Befragten (44%) beurteilen die Arbeit der Regierung im Bereich Pflege als negativ, also mit einer 4, oder einer 5. Nur eine Befragte vergab ein Sehr Gut. Nachgefragt, sagt die Mehrheit, sie fühle sich im Stich gelassen. Viele wünschen sich ein breiteres Angebot an Pflege und finden es bedauernd, dass Pflege zu wenig Unterstützung vom Staat bekommt.

Wie hat sich die Corona-Krise ganz allgemein auf die Betreuungs- und Pflegesituation ausgewirkt?



Treten oder traten körperliche oder emotionale Herausforderungen im Rahmen der Betreuung seit der Corona-Krise bei Ihnen auf?



Fehlende Entlastung

Gefragt, welche unterstützenden Maßnahmen die Angehörigen seit der Corona-Krise nicht mehr oder seltener in Anspruch nehmen, zeigt sich folgendes Bild: Der Großteil sagt, dass die Unterstützung durch Familienmitglieder (37%) und Freunde fehlt (41%). Aber auch Services wie Tageszentrum (14%), mobiler Pflegedienst (9%), Heimhilfe (7%), 24-Stunden-Betreuung (5%) und diverse Therapien (4 bis 9%) wurden nicht oder weniger in Anspruch genommen. Hier wird deutlich, wie sehr das System Pflege schon

Was muss passieren?

„Akut befürchten wir zahlreiche Pflege-Aussteiger*innen. Die dauerhafte Überforderung ist so enorm, dass viele Mitarbeiter*innen aus Verantwortungsgefühl sagen, bis zum Ende der Pandemie halten sie noch durch, aber dann werden sie sich eine weniger belastende Tätigkeit suchen“, stellt Fenninger fest.

Welche Angebote und Unterstützungsmöglichkeiten hat Ihr an Demenz erkrankte/r Angehörige/r seit der Corona-Krise seltener oder gar nicht in Anspruch genommen?*



„Wir brauchen sofort die komplette Übernahme der Ausbildungs- und Lebenshaltungskosten, um mehr Menschen in die Ausbildung zu bringen. Wir brauchen bessere Personalschlüssel, sowohl im stationären, als auch im mobilen Bereich, das heißt mehr Geld für die Pflege. Und wir brauchen den lang geforderten Ausbau der mobilen Pflege, der mehrstündigen Alltagsbegleitung und teilstationärer Einrichtungen!“ so Fenninger.

“DER BERUF PFLEGE HAT SEHR VIELE SCHÖNE SEITEN.”

Ewald Sacher ist der am längsten amtierende Präsident der VH NÖ und seit 2019 auch Präsident der Volkshilfe Österreich. Ein Gespräch über seine politische Laufbahn und über das Thema Pflege.

Interview: Lisa Peres



© Steian Joham

Wie bist Du zur Volkshilfe gekommen?

Meine erste Erinnerung an die Volkshilfe ist die als kleines Kind. 1954, da war ich fünf Jahre alt, gab es in Krems ein großes Donauhochwasser. Die Volkshilfe war eine von jenen Hilfsorganisationen, die damals sofort Hilfe anbot und Lebensmittel und Bekleidung an die Hochwassergeschädigten verteilte.

Teil der Volkshilfe wurdest Du dann über den politischen Weg?

Meine Funktionärlaufbahn bei der Volkshilfe hat Ende der 70-er, Anfang der 80-er Jahre begonnen, damals stieg ich in Krems in die Kommunalpolitik ein, zuerst als Gemeinde- und Stadtrat, dann 1983 als Vizebürgermeister. Mein Vorgänger Hofrat Dr. Kurt Preiß stellte die Volkshilfe Ende der 70-er Jahre mit seiner Gattin und einem tollen Team auf neue Beine. Da hatte die VH ja schon seit 1947 existiert. In erster Linie war es die Aufgabe der Volkshilfe, Menschen in Notlagen zu unterstützen.

Das Thema „Mobile Pflege“ war neu in dieser Zeit?

Mobile Pflege war für die Trägerorganisationen noch neu, denn bis dahin haben die Gemeinden die sogenannten „Gemeindeschwestern“ beschäftigt. Einzelfälle wurden von ihnen betreut. Ich kann mich noch gut an die Debatte erinnern, da war ich selbst schon im Gemeinderat, dass diese Funktionen aus der Gemeinde ausgegliedert werden sollten. Ab da wurden damals in Krems – und im ganzen Land NÖ – in der Pflege die heutigen großen Player Hilfswerk, Volkshilfe und Caritas aktiv.

Da hat dann der Ausbau der Mobilen Pflege begonnen?

Die ersten Heimhelferinnen gab es Ende der 1970er-Jahre, diese Frauen hatten eigentlich noch gar keine mit heute vergleichbare Ausbildung. Anfänglich waren das Menschen, die einfach alten Leuten im Haushalt geholfen haben, von „Pflege im medizinischen Sinne der Betreuung“ war damals noch kaum die Rede. Bis dahin war Pflege die häusliche Angelegenheit innerhalb der Familie. Übrigens: Noch heute erfolgt zu 80% die Betreuung im Familienverband.

Es sollte eine menschenwürdige Form der Betreuung geben?

Ja, das war völlig neu. Das Vorhaben ist sehr schnell

gewachsen, mit vielen weiteren MitarbeiterInnen. Ich kann mich noch an die ersten Anfänge erinnern: Autospenden machten uns mobiler, es war ein gebrauchtes Fahrzeug, mit dem die erste Heimhelferin zu den zu Pflegenden fuhr. Dann wurde es professioneller und es wurden Sponsoren aufgetrieben, wie zum Beispiel Autohäuser, Firmen, Clubs wie Lions, Kiwanis u.a.. Bald nahm die mobile Pflege flächendeckend in ganz Niederösterreich einen enormen Aufschwung.

Wie waren damals die Leitungsfunktionen besetzt?

Einer der ersten Geschäftsführer der VH NÖ, noch Sekretär genannt, war der spätere Gesundheitslandesrat Ewald Wagner. Ihm folgte Elfie Filla als Landessekretärin. Das fiel in die Zeit, als Traude Votruba Präsidentin der VH NÖ war. Nach ihrer Berufung in die Landesregierung als Soziallandesrätin, legte sie ihr Amt als Präsidentin der VH NÖ nieder und Hofrat Kurt Mittersteger, langjähriger Generaldirektor der NÖ Gebietskrankenkasse, wurde dann ihr Nachfolger; Erich Fenninger wurde zum Geschäftsführer bestellt. Als Hofrat Mittersteger dann als verdienstvoller VH-Vorsitzender aus Altersgründen ausschied, fiel die Wahl auf mich. Seitdem übe ich das Präsidentenamt in NÖ aus, das sind heuer 17 Jahre und auch Präsident der Volkshilfe Österreich bin ich jetzt schon mehr als zwei Jahre.

Ab wann begann dann der große Aufstieg in der Pflege?

Eine sprunghafte Entwicklung hatten wir ab den 1980er-Jahren. Vor einigen Jahren wurde durch die Abschaffung des Angehörigen-Regresses der latente Platzmangel in den stationären Pflegeeinrichtungen noch größer, die Nachfrage an Plätzen in Heimen verstärkte sich deutlich. Es wurden seitens der Landesregierung die Pflegeheime modernisiert und ausgebaut. Parallel dazu stieg aber auch die Nachfrage nach Mobiler Pflege enorm an. In Kooperation mit den Landesbehörden gelang auch der Volkshilfe eine wesentliche Steigerung ihres Marktanteiles an der Mobilen Pflege.

Wie gesagt, die überwiegende Mehrheit der älteren Menschen will zu Hause betreut werden. Für viele ist es die menschlichere Form, die Betreuung in den eigenen vier Wänden. Man entwurzelt die zu Betreuenden nicht mehr aus ihrer geliebten Umgebung. Die Nachfrage nach Mobiler Pflege ist eine große Herausforderung für die Trägerorganisationen, vor allem in Bezug auf die Personalsituation, die bewältigt werden muss.

Der Bedarf an Pflegepersonal steigt weiter an?

Ja genau, der erhöhte Bedarf muss durch ausreichende Ausbildung und Angebote für BerufsumsteigerInnen erfüllt werden. Die Heimhilfe-Ausbildung liegt teilweise bei den Trägerorganisationen selbst, teilweise wird sie von Anbietern durchgeführt. Vor

allem die VH bildet ihre HeimhelferInnen in ihren Ausbildungskursen an der hauseigenen Akademie selbst aus.

Wie wurde das finanziell gelöst?

Der große Wendepunkt und Erfolg war in den 1990er-Jahren die Einführung des Pflegegeldes unter Sozialminister Josef Hesoun. Das war neu damals und ist die Grundlage für leistbare Betreuung und Pflege. Je nach Pflegestufe erhält die zu betreuende Person Pflegegeld zu ihrer Pension, um damit die stationäre oder mobile Pflege leistbar zu machen. Der Großteil der Kosten ist also durch den Patienten selbst finanziert. Je nach Bundesland, das ist leider von Land zu Land verschieden, kommt dann noch der Landesbeitrag pro geleisteter Einsatzstunde hinzu. Über die Sozialumlagen an das jeweilige Bundesland leisten auch die Gemeinden ihren Anteil.

Im Vergleich zu früher also eine echte Verbesserung?

Absolut. Die Finanzierungsgrundlagen haben sich wohl verbessert, eine ausreichende Budgetierung der Fördermittel stellt aber die Trägerorganisationen Jahr für Jahr vor die Herausforderung, mit den Ländern - und für gewisse Teilleistungen mit den Krankenkassen - eine ausreichende Honorierung ihrer Leistungen zu verhandeln.

Das heißt, die mobile Pflege ist heute sehr gefragt?

Absolut. Immer mehr Leute greifen zur familiären Entlastung zum Angebot der Mobilen Pflege und nehmen gerne eine Heimhilfe oder eine Diplomkrankenpflege in Anspruch. Dennoch ist es natürlich eine Herausforderung für die Familienangehörigen. Meistens sind es die Frauen in den Familien, die Töchter, oder Schwiegertöchter, die pflegen. Aber ich kenne in NÖ auch einen Fall, da ist die Mutter 106 Jahre alt und ihr Sohn auch schon über 80 und er betreut sie, mit der Hilfe der VH, noch immer.

Wie groß ist die Nachfrage nach der 24h-Betreuung?

Sie steigt kontinuierlich, auch als Alternative zum Pflegeheim. Auch hier wurden neue Finanzierungsmöglichkeiten seitens der Länder und des Bundes geschaffen. Es ist leistbar, weil man hierfür einen Bundes/ -und Landeszuschuss bekommt. Überall, wo man für die Personenbetreuerin vor Ort einen Wohnplatz anbieten kann, ist sie möglich. Ergänzend zu dieser 24-Stunden-Personenbetreuung wird zusätzlich oft noch Heimhilfe oder Diplompflege notwendig sein, da ja die 24-Stunden-Betreuung keine „medizinische Pflege“ ist.

Überall hört man, es herrscht Pflegenotstand...

Ich bin jemand, der da bei diesem Thema nicht so einfach ins selbe Horn bläst. Ich warne vor einem übergebühten Schlechreden der Situation. Natürlich wird es im Gesundheitswesen immer Notstände geben. Zum Beispiel in den Krankenhäusern, wenn

junge ausgebildete Ärzte ins Ausland abwandern und wir zu wenige Praktische Ärzte haben. Aber trotzdem ist das kein Grund, alles nur pessimistisch zu sehen. Das gilt auch für die Pflege.

Dennoch herrscht großer Mangel an Personal...

Ja, das stimmt. Wir müssen einfach die Ausbildungsmöglichkeit intensiv forcieren und eklatant mehr Ausbildungsplätze schaffen, vor allem im Bereich der Krankenpflege. Diese Ausbildung erfolgt an den Krankenpflegeschulen der Krankenhäuser und mittlerweile für die DGKP's an den Fachhochschulen.

Die Ausbildungen werden heute nach einem Stufen-system angeboten?

Wichtig ist es, Aufstiegschancen anzubieten. Die erste Stufe ist das neue Berufsbild der **Alltagsbegleitung**. Das ist ein Besuchsdienst, der sich einige Stunden mit dem betroffenen Menschen zusammensetzt, ihn begleitet, mit ihm spazieren geht. Diese Personen haben eine Kurzausbildung bzw. Einschulung. Eine sehr niederschwellige und günstige Sache. Die zweite Stufe ist die der **Heimhilfe**. Ihre Aufgaben sind Betreuung, Körperpflege, Essensversorgung, Einkäufe, sowie tägliche Verrichtungen. Die Kurse, in Praxis und Theorie, dauern rund sechs Monate, der Abschluss ist ein Diplom. Wir als VH NÖ bieten diese in unserer Organisation selbst an, unser Bemühen dahinter ist, dass wir die künftigen HeimhelferInnen schon während ihrer Ausbildung an uns binden möchten. Da der Heimhilfe-Beruf vorwiegend Teilzeitarbeit ist, ist das für viele eine Chance, Familie und Job zu vereinen.

Und wenn man aufsteigen möchte, dann kann man...

... weitere Pläne verfolgen und sich weiterbilden zur **Pflegeassistentz, Pflegefachassistentz, oder Diplomkrankenpflege**. Es gibt viele Aufstiegsmöglichkeiten.

Wie motiviert man junge Leute, in diesen Beruf zu gehen?

Junge Menschen gehen mit einer gewissen Euphorie in diesen Beruf. Die Gefahr besteht, dass sie dann schnell frustriert sind durch die tatsächliche Praxis und die Erlebnisse. Es gibt neuerdings auch Bestrebungen zum Modell der „Pflegelehre“, oder einer Pflege-HTL, die dann zur Matura führt.

Wir müssen die Pflege aber jedenfalls attraktiver machen. Ich denke, die Motivation kann nur durch eine positive Darstellung des Pflegeberufes erfolgen - und natürlich durch das entsprechende faire Einkommen. Und durch Anerkennung! Keiner interessiert sich für diesen Beruf, wenn er mies verkauft wird. Immer nur die Belastung und den Druck zu beleuchten, das ist kontraproduktiv. Der Beruf Pflege hat so viele schöne Seiten!

Wie sehr hat Corona den Pflegealltag erschwert?

Die Volkshilfe hat eine Umfrage unter pflegenden

Angehörigen gemacht. Vor allem jene, die Menschen mit Demenz in der Familie betreuen, sprechen von deutlich erhöhter Belastung. Durch die Ansteckungsgefahr von Corona und der Angst vor Ansteckung mussten in den akuten Lockdown-Phasen natürlich viele Pflegedienstleistungen von den Organisationen zurückgefahren werden (Kurzarbeit) oder wurden von den Angehörigen reduziert. Mittlerweile aber haben wir nach den Corona-Lockdowns jetzt wieder einen deutlichen Anstieg an Einsatzstunden zu verzeichnen. Die Menschen greifen also wieder wie gewohnt auf die Pflegeangebote zurück. Umso mehr wächst die Herausforderung.

Nochmal zusammengefasst: Was muss dennoch im Bereich der Pflege unbedingt verbessert werden?

Die Pflege-Ausbildung muss für die InteressentInnen finanziell leistbar werden. Die BewerberInnen und vor allem BerufsumsteigerInnen brauchen schon während ihrer Ausbildung eine finanzielle Absicherung, damit sie in dieser Zeit ihren Lebensunterhalt bestreiten können. Wenn jemand langzeitarbeitslos war, dann finanziert das das AMS, aber wenn jemand sich ohne Arbeitslosigkeit oder Langzeitarbeitslosigkeit entscheidet, diese Ausbildung zu machen, bekommt er keine Finanzierung. Bei der Polizei oder beim Bundesheer wirst du zum Beispiel auch schon während der Ausbildung bezahlt. Wir, die Volkshilfe, die Arbeiterkammer, die Gewerkschaft und auch die SPÖ fordern eine Existenzsicherung während der Ausbildung!

Weiters sollten unbedingt die Bedingungen und Förderungen aller Bundesländer vereinheitlicht werden. Ausserdem soll es eine laufende Anpassung des Pflegegeldes geben, so wie ja auch die Pensionen laufend angepasst werden.

Ewald, solltest Du mal ein Pflegefall werden, wobei Du im Moment wie das blühende Leben aussieht...

...dann möchte ich möglichst daheim betreut werden, ich vertraue da dem System! Am liebsten in meinem gewohnten, geliebten Zuhause!

Danke für das Gespräch!

■ Zur Person:

Ewald Sacher, 1949 in Krems geboren und wohnhaft, von Beruf HS-Lehrer und VS-Direktor, 1981 Gemeinderat, 1983 bis 2000 Vizebürgermeister der Stadt Krems, 1993 Bezirksvorsitzender und Landtagsabgeordneter der SPÖ, 1999 Klubobmann, von 2003 bis 2008 2. Präsident des NÖ Landtages, ab dann bis 2013 Abgeordneter zum Nationalrat. Präsident der Volkshilfe NÖ seit 2004, seit 2019 auch Präsident der Volkshilfe Österreich.

www.noee-volkshilfe.at

PFLEGE UND CORONA

Statementreihe aus drei Pflegeeinrichtungen



Sabine Wögerbauer
Leitung Tageszentrum Regenbogen, VH OÖ

Was wurde seit der Corona-Krise in Ihrem Bereich der Pflege-situation besonders deutlich?

Im Bereich „Demenztageszentrum“ wurde gut sichtbar, wie entlastend und unterstützend für pflegende Angehörige ein Tageszentrum ist. In den ersten drei Monaten der

totalen Schließung gab es viele verzweifelte Anrufe von Angehörigen und Aussagen wie: „Jetzt sehe ich erst, wie wichtig ihr für uns seid“ und „Wenn ihr nicht bald wieder öffnet, muss ich meinen Mann ins Heim geben – ich kann nicht mehr“.

Bitte schildern Sie Ihre Erfahrungen mit Fallbeispielen aus Ihrem Pflege-Alltag

- Nach der Wiederöffnung im Juli 2020 wurde sichtbar, dass sich der kognitive Zustand einiger demenzerkrankten Tagesgäste wesentlich verschlechtert hat.
- Einige Tagesgäste kamen in diesem Zeitraum ins Heim oder sind plötzlich verstorben.
- Angehörige berichten, dass es für die Betroffenen schwer zu verstehen war, dass sie nicht mehr ihre Freunde im Tageszentrum besuchen dürfen.
- Angehörige haben Politikern via Mail von ihrer Not berichtet und gebeten, doch die Tageszentren wieder zu öffnen.
- Dass wir Mitarbeiter*innen Masken tragen müssen ist für unsere demenzerkrankten Tagesgäste sehr irritierend. Eine entsprechende Kommunikation wird dadurch äußerst erschwert.
- Das Öffnen, wenn auch nur in eingeschränkter Form, war für viele Angehörige eine große Erleichterung (Berufstätigkeit, Entlastung, wieder Struktur).

Nehmen wir an, Sie hätten drei Wünsche frei, die sofort umgesetzt werden würden, wie würden diese lauten?

- Anpassung des Personalschlüssels bei Betreuung und Pflege von Menschen mit Demenz (im stati-

onären, teilstationären und mobilen Bereich). Es genügt nicht nur Pflegekräfte besser zu entlohnen, sondern es muss gleichzeitig auch AUSREICHEND (und gut ausgebildet) vorhanden sein. Nur so können Pflegekräfte langjährig gut und zufrieden ihre Arbeit verrichten.

- Genügend Kurzzeitpflegeplätze und Tageszentrumplätze, um pflegende Angehörige besser entlasten zu können. Das heißt auch Anpassung des Pflegegeldes. Bis jetzt müssen sich Angehörige um die entsprechende Zuerkennung des Pflegegeldes „streiten“.
- Mehr Mitspracherecht von Demenzbetroffenen und älteren Menschen. Denn niemand weiß besser, was diese Personengruppe braucht, als diese Personengruppe selbst!

Arbeiten Sie gerne in Ihrem Beruf im Bereich „Pflege“ ?

Seit 1988 bin ich in der Pflege und Betreuung tätig und je mehr Erfahrung/Fort- und Weiterbildungen ich in diesem Bereich sammeln durfte, desto größer wurde auch die Freude diesen Beruf auszuüben. Die tägliche Arbeit am und mit den älteren und an demenzerkrankten Menschen macht mir deswegen auch so viel Freude, weil ich die Möglichkeit habe, viel mitzugestalten und auch innovative Projekte umsetzen darf. Es ist schön zu sehen und zu erleben, was alles trotz Demenz noch möglich ist und wie viel Lebensfreude und Begeisterung diese Personen zeigen können.

www.volkshilfe-ooe.at



Manuela Pfohl
Pflegeteamleitung
Volkshilfe Pflegedienste, VH Tirol

Was wurde seit der Corona-Krise in Ihrem Bereich der Pflege-situation besonders deutlich?

Es wurde deutlich, wie wichtig und wertvoll eine kontinuierliche Pflege und Betreuung, besonders in Krisenzeiten ist. Viele Angehörige oder andere sozialen Dienst-

leister konnten ihre Betreuungen und Besuche nicht mehr leisten, weshalb die Unterstützung durch die Volkshilfe noch einmal wichtiger wurde.

Bitte schildern Sie Ihre Erfahrungen mit Fallbeispielen aus Ihrem Pflege-Alltag

Positive Beispiele sind:

- Menschen, die sich zunehmend einsam fühlten, erfuhren durch die Einsätze der Volkshilfe Pflegedienste Momente menschlicher Zuwendung und wie schön es ist, wenn jemand für sie da ist.
- Entlastung von besorgten und verängstigten Angehörigen, die aufgrund der Situation ihre pflegebedürftigen Familienmitglieder nicht unterstützen/ besuchen wollten.
- Stärkung des Teamzusammenhaltes durch das Gefühl, gemeinsam weiterhin für unsere pflege- und betreuungsbedürftigen Klientinnen im Einsatz zu sein.

Negative Beispiele sind:

- Verwirrung im Arbeitsablauf durch sehr kurzfristige und sich dauern ändernde Handlungsempfehlungen von Seiten der Gesundheitsbehörden.
- Anfängliche Beschaffungsschwierigkeiten von Schutzausrüstungen.
- Zunehmende Vereinsamung, Isolierung und psychische Belastung von Menschen durch die COVID-19-Schutzmaßnahmen.

Nehmen wir an, Sie hätten drei Wünsche frei, die sofort umgesetzt werden würden, wie würden diese lauten?

- Attraktivierung des Pflegeberufes – nachhaltig, zukunftsorientiert.
- Eine neue Wahrnehmung der mobilen Pflege und Betreuung in der Öffentlichkeit.
- Die mobile Pflege und Betreuung verstärkt in die theoretische und praktische Ausbildung implementieren und somit das Interesse für die Berufsausübung in diesem Bereich wecken.

Arbeiten Sie gerne in Ihrem Beruf im Bereich „Pflege“ ?

„Als Pflegedienstleitung der Volkshilfe Pflegedienste kann ich Pflege und Betreuung mitten im Leben unserer KlientInnen ermöglichen und unsere Pflegeleitbild der ganzheitlichen individuellen Pflege und Betreuung für und von Menschen verwirklichen! Für unsere Kundinnen am besten dort, wo sie sich am wohlsten fühlen – zuhause. Und für unser Team mit ausreichend Zeit für die einzelnen Pflegeprozesse bei den Menschen.“

www.volkshilfe.tirol



Mario Pfundner
Leiter der Volkshilfe
Steiermark Senioren-
zentren

Was wurde seit der Corona-Krise in Ihrem Bereich der Pflege-situation besonders deutlich?

Wir in der Volkshilfe waren über ein Jahr lang mit enormen, noch nie dagewesenen Herausforderungen konfrontiert. Wir alle haben uns jeden Tag den sich ständig ändernden Anforderungen gestellt und alles getan, um unsere MitarbeiterInnen und die Menschen, die wir betreuen, so sicher wie möglich durch diese Pandemie zu bringen. Unsere MitarbeiterInnen vor Ort waren mit einer unglaublichen Selbstverständlichkeit für die von uns betreuten Menschen da, obwohl sie dafür das Risiko eingehen mussten, selbst zu erkranken.

ungen gestellt und alles getan, um unsere MitarbeiterInnen und die Menschen, die wir betreuen, so sicher wie möglich durch diese Pandemie zu bringen. Unsere MitarbeiterInnen vor Ort waren mit einer unglaublichen Selbstverständlichkeit für die von uns betreuten Menschen da, obwohl sie dafür das Risiko eingehen mussten, selbst zu erkranken.

Bitte schildern Sie Ihre Erfahrungen mit Fallbeispielen aus Ihrem Pflege-Alltag

Positiv war und ist vor allem, dass uns die Krise zusammenrücken ließ. Wir haben uns besser kennengelernt und haben erfahren, dass wir uns auf uns selbst und aufeinander gut verlassen können. In der Volkshilfe Zentrale hat ein bunt zusammengewürfeltes Team von Führungskräften, PflegeexpertInnen und anderen SpezialistInnen rund um die Uhr daran gearbeitet, unsere tausenden MitarbeiterInnen und betreuten Menschen so gut wie möglich durch diese Pandemie zu begleiten.

Es hat uns natürlich sehr getroffen, dass auch in unseren Pflegeheimen Menschen an Corona verstorben sind. Und das obwohl wir von Anfang an umfassende Hygienekonzepte umgesetzt und unsere MitarbeiterInnen vollen Einsatz gezeigt haben. Das war und ist natürlich belastend.

Nehmen wir an, Sie hätten drei Wünsche frei, die sofort umgesetzt werden würden, wie würden diese lauten?

- Mehr Selbstbewusstsein bei allen Menschen, die in der Pflege arbeiten. Sie ALLE waren und sind großartig! Zur Zeit besteht unsere Herausforderung darin, unseren MitarbeiterInnen Mut zu machen und sie zu motivieren, im Pflegeberuf zu bleiben.

Der Schutz der vulnerablen Gruppe der SeniorInnen sowie all jener, die sich tagtäglich um deren Gesundheit kümmern, muss für die Politik an erster Stelle stehen. Die gemeinsamen Erfolge durch die Impfungen und die inzwischen niedrigen Infektionszahlen schaffen zwar Entlastung – vor allem für die MitarbeiterInnen – sind aber leider keine Garantie dafür, dass es auch im Herbst so bleibt.

- Eine Pflegereform mit gleichen Rahmenbedingungen für alle MitarbeiterInnen und den von ihnen betreuten Menschen in ganz Österreich. Wir kämpfen mit den wirtschaftlichen Auswirkungen der Pandemie in unseren Pflegeheimen. Die Politik muss wirtschaftliche Stabilität sicherstellen, damit wir unseren Versorgungsauftrag weiterhin gewährleisten können, nur so ist es möglich, gegebenenfalls auch eine 4. Welle zu überstehen.
- Viel mehr Geld für die Ausbildung und Finanzierung der Lebenserhaltungskosten für Pflegepersonen und einen Abbau der Pflegebürokratie.

Ein Blick auf die Hilfspakete während der Pandemie für Gastronomie, Hotellerie, Handel und Industrie zeigt, was geht, wenn der politische Wille vorhanden

ist. Rund 35 Milliarden Steuergeld stellten Bund und Länder der Wirtschaft bereits zur Verfügung. Diese Maßnahmen sind wichtig und nachvollziehbar, weil sie die Betriebe und ihre Beschäftigten gut durch die Krise bringen. Es ist uns unverständlich, dass die Sozialwirtschaft, die noch dazu einen wesentlichen Beitrag zur Bekämpfung der Pandemie geleistet hat, von der Politik nicht mit derselben Vehemenz unterstützt wird, denn wir konnten nicht in einen Lock-down gehen.

Arbeiten Sie gerne in Ihrem Beruf im Bereich „Pflege“ ?

Ich finde es noch immer schön, wenn ich durch meine Arbeit Menschen helfen und Dinge verändern bzw. positiv beeinflussen kann. In der Pandemie mitanzupacken und nicht nur tatenlos zusehen zu müssen, hat mir wieder einmal vor Augen geführt, dass ich den richtigen Beruf ergriffen habe. Was wir gemeinsam als Volkshilfe-Team bewegt haben, war einfach nur großartig.

www.stmk.volkshilfe.at

SORGT FÜR VOLLEN GENUSS.

SORGT AUCH FÜR FAIRE BEZAHLUNG.

Weil es mir wichtig ist: Gerechtes Einkommen für Kaffee-Kleinbauern und ihre Familien.

WWW.FAIRTRADE.AT



Menschliche Betreuung schenkt Wärme. **Aber nicht ohne unsere Unterstützung.**

Ein harmonisches und menschengerechtes Miteinander ist eine wertvolle Errungenschaft unserer Gesellschaft. Dafür die sozialen Rahmenbedingungen zu schaffen und deren Ausbau zu fördern, ist uns ein großes Anliegen. So unterstützen wir zum Beispiel die Arbeit der Volkshilfe.
wst-versicherungsverein.at, wienersstaedtische.at


WIENER STÄDTISCHE
VERSICHERUNGSVEREIN


WIENER
STÄDTISCHE
VIENNA INSURANCE GROUP

WIR KÖNNEN KINDERARMUT ABSCHAFFEN!



Foto © Deepak Sethi/istockphoto.com

VOLKSHILFE- PETITION

Vom 21. Juni bis 2. Juli

tourte Erich Fenninger, Direktor der Volkshilfe Österreich mit seinem Team durch ganz Österreich, um sich für die **Abschaffung von Kinderarmut** und die **Einführung einer Kindergrundsicherung** stark zu machen.

Jedes 5. Kind in Österreich von Armut betroffen! 350.000 Kinder und Jugendliche leiden in Österreich unter Armut und Ausgrenzung. Die Pandemie hat die Armut und ihre Auswirkungen weiter verschärft. 47.000 Kinder mehr waren es 2020 im Vergleich zum Vorjahr. Mehr als jedes 5. Kind in Österreich ist von Armut und den begleitenden körperlichen und seelischen Schädigungen betroffen. Unvorstellbar in unserem reichen Land.

Wir fordern Kindergrundsicherung!

„Wir haben die Idee einer Kindergrundsicherung in einem europaweit einzigartigen Modellprojekt getestet. Aus den ersten Forschungsergebnissen ist deutlich ablesbar, dass unsere Kindergrundsicherung wirkt. Wir wissen auch, dass sich das Modell spätestens nach zehn Jahren für den Staat rechnet – gesündere Kinder und längere Bildungswege, bedeuten auch weniger Krankenstände und weniger Arbeitslosigkeit in der Zukunft.“, ist Erich Fenninger, Direktor der Volkshilfe Österreich überzeugt.

Petition zur Abschaffung von Kinderarmut

Die Volkshilfe hat daher eine Petition für die Einführung einer Kindergrundsicherung in Österreich gestartet. Sollte diese politische Forderung Realität werden, kann Österreich das erste Land weltweit werden, dass Kinderarmut erfolgreich abgeschafft hat. Im Rahmen einer 14-tägigen Tour sollten möglichst viele Menschen über Kinderarmut informiert und natürlich auch mobilisiert werden.

JUN 21 BREGENZ
JUN 22 INNSBRUCK
JUN 23 SALZBURG
JUN 25 KREMS
JUN 28 KLAGENFURT
JUN 29 GRAZ
JUN 30 LINZ
JUL 01 EISENSTADT
JUL 02 WIEN



UNTERSCHREIBE JETZT!
KINDERARMUT-ABSCHAFFEN.AT/PETITION



GRANDIOSER TOUR-ABSCHLUSS IN WIEN

Am Karlsplatz fand die letzte Kundgebung mit höchst prominenter Beteiligung statt.

Sozialminister Wolfgang Mückstein, der Wiener Sozialstadtrat Peter Hacker, VH-Wien Vorsitzender Michael Häupl und viele andere – sie alle setzten sich für die Abschaffung von Kinderarmut in Österreich ein. Die 9-köpfige Popband Prohaska heizte ein, und als absoluter Überraschungsgast brachte der er-

folgreichste Cloud Rapper Österreichs den Platz zum Kochen. Mehr als 10 000 überwiegend junge Menschen sahen, wie Yung Hurn Solidarität zeigte und die Ziele der Kundgebung unterstützte: Kinderarmut abschaffen.



Sozialminister Wolfgang Mückstein & Sozialstadtrat Peter Hacker



Ewald Sacher & Erich Fenninger, Volkshilfe Österreich



Tanja Wehsely & Michael Häupl, Volkshilfe Wien



Marina Hanke, Abgeordnete zum Wiener Landtag



Prohaska



Barbara Teiber, Bundesvorsitzende der GPA



Yung Hurn live auf der Volkshilfe Bühne am Karlsplatz



Martin Schenk, Armutskonferenz



Noomi Anyanwu, Sprecherin von Black Voices



Fiona Herzog, Vorsitzende der Bundesjugendvertretung



Sara Velić, Bundesvorsitzende der ÖH



Jugendliche selbst aktiv





Wir sorgen dafür, dass Sie zu Ihrem Recht kommen!

D.A.S. Direkthilfe®

Ihre Rechtsprobleme lösen wir seit Jahrzehnten sehr erfolgreich mit unseren eigenen Juristen auch außergerichtlich. Das spart D.A.S. Kunden Zeit und Nerven.

D.A.S. Rechtsschutz AG
www.das.at










DAS ORIGINAL IM RECHTSSCHUTZ

Ein Unternehmen der ERGO Group




„Ein Kind ist ein Buch aus dem wir lesen und in das wir schreiben sollen“, hat Peter Rosegger formuliert. Die Ausbildung unserer Kinder ist sicherlich der wichtigste Baustein für eine chancen- und erfolgreiche Entwicklung und damit für die Zukunft in unserem Land. Das erfordert selbstverständlich einen sozialgerechten Zugang zur Bildung. Und die Möglichkeit aller, das Erlernen zu können, was den persönlichen Interessen und Stärken entspricht. Der Volkshilfe-Fonds „Lernen.Möglich.Machen“ hilft dabei, dass die spätere Berufswahl von Kindern armutsgefährdeter Kinder nicht vom Einkommen der Eltern, sondern den Talenten der Kinder abhängt. Diese Zukunftschance unterstützen wir als D.A.S. Rechtsschutz AG aus vollem Herzen.

Mag. Christoph Pongratz, Leiter Marketing & Kommunikation, D.A.S. Rechtsschutz AG



handshake
HANDELSGESMBH

und



Spezialentwicklungen

• EDV-DIENSTLEISTUNGEN •

- EDV-Beratung •
- Anwenderunterstützung •

Handel mit EDV Systemen und Software

1180 Wien, Schulgasse 12, Top1 | Tel. 01/478 14 12-0

Entwicklung und Wartung

von EDV SYSTEMEN

auch für Menschen mit

Mobilitäts- und Sehbehinderung

e-mail: office@handshake.at | www.handshake.at

**Leistbarer,
qualitätsvoller
Wohnraum.**



Erste gemeinnützige
Wohnungsgesellschaft

Helmstraße Gesellschaft m.b.H.

Ernst-Krausk-Gasse 3, 1050 Wien
Telefon +43/1/545 15 67 - 0
Telefax +43/1/545 15 67 - 40
www.egw.at

■ GEMEINNÜTZIG · QUALITÄTSBEWUSST · MENSCHLICH · INNOVATIV

Anzeige

24. Österreichischer Gesundheits-
und Krankenpflegekongress

Care Fair

8. – 10. Juni 2022
Design Center Linz



www.ogkv-fv.at



Anzeige

Anzeige

**Highspeed cruising
auf der Donau**

Der neue Twin City Liner Schnellkatamaran bringt Sie in nur 75 Minuten
von der Wiener Innenstadt in die wunderschöne Altstadt von Bratislava.

TWIN CITY LINER.com
SO GEHT SCHIFF HEUTE

Red Ticket
€ 22,-



Jeden Sonntag
Zwischenstopp
in Hainburg
mit Schloß Hof

Buchungsmöglichkeit: ☎ +43 1 904 88 80

Anzeige

ARMUT MACHT KINDER KRANK



Die gesundheitlichen Nachteile, die durch ein Leben in Armut und Ausgrenzung entstehen, wirken auch auf Kinder. Einen besonders auffälligen Zusammenhang zwischen dem Familieneinkommen gibt es mit der Häufung von Unfällen und Verletzungen, einer beeinträchtigten Mund-/Zahngesundheit, geringer Bewegung und Essstörungen, psychischem Wohlbefinden sowie Defizite im Bereich der Früherkennung und Prävention. Armutsbetroffene Kinder sind außerdem häufiger von chronischen Krankheiten betroffen und gehen öfter krank in die Schule. Viele armutsbetroffene Eltern haben zu wenig Informationen über gesundheitliche Versorgung, ihre Rechte im Gesundheitssystem, Fördermöglichkeiten, die gesundheitliche Regelversorgung und entsprechende Anlaufstellen. Gesundheitliche Nachteile, die sich in der Kindheit entwickeln, prägen das Leben der Betroffenen oft ein Leben lang.

Weniger Bewegung, mehr Unfälle, häufiger Schmerzen

„Ich spiel [Anm. Fußball] immer am Spielplatz oder Schule, aber ich würde gerne in einem Verein spielen.“ Bub 11 Jahre, Volkshilfe-Forschungsprojekt Kindergrundsicherung

Armutsbetroffene Kinder und Jugendliche machen weniger häufig Sport.

17 Prozent der Mindestsicherungsbezieher*innen können sich keine Sport-, Spiel- und Freizeitgeräte für draußen leisten. Ein Drittel von ihnen hat kein Geld für Freizeitaktivitäten der Kinder, die mit Kosten verbunden sind. Dazu gehören etwa Schwimmbad-Ausflüge oder die Mitgliedschaft in Sportvereinen. Letztere haben, wie Expert*innen betonen, eine hohe Relevanz in der Prävention kindlicher Adipositas. Kinder aus Haushalten, die den unteren 20 Prozent der Einkommensverteilung zugerechnet werden, haben ein signifikant höheres Verletzungsrisiko. Kinder und Jugendliche mit niedrigem Sozialstatus können seltener frei schwimmen als Gleichaltrige mit hohem Sozialstatus. Auch haben armutsbetroffene Kinder mehr Schmerzen und schlafen schlechter.

„Manchmal hab ich Bauchschmerzen, [...] immer wenn ich traurig bin oder halt genervt, dann, wenn ich bisschen böse bin, bekomm ich die Bauchschmerzen.“ Bub, 12 Jahre Volkshilfe-Forschungsprojekt Kindergrundsicherung.

Kinderarmut und Gesundheit in der Corona-Krise

Seit 2019 unterstützt die Volkshilfe Österreich armutsbetroffene Familien mit dem spendenfinanzierten Fonds **„Kinder.Gesundheit.Sichern“** bei gesundheitsbezogenen Ausgaben. Im ersten Quartal 2021 wurden fast dreimal so viele Anträge wie im Vergleichszeitraum des Vorjahres an die Volkshilfe übermittelt. Die Corona-Krise verschlimmert den Zusammenhang von Kinderarmut und Gesundheit noch weiter. Das zeigt auch eine Umfrage unter 100 armutsbetroffenen Familien, die von der Volkshilfe Österreich durchgeführt wurde: Fast sechs von zehn Kindern (57%) sind laut ihren Eltern trauriger als vor der Corona-Krise. Vergleicht man Studienergebnisse, so zeigt sich, dass der Anteil im Segment der Armutsbetroffenen drei Mal so hoch ist. Darum ist es gerade jetzt wichtig, für den Ausbau gesundheitsrelevanter Infrastruktur einzutreten, um allen Kindern in Österreich die besten Möglichkeiten für ein Leben in psychischem und physischem Wohlbefinden zu sichern.

■ Weitere Infos:

Das neue Policy Paper der Volkshilfe Österreich „Kindergesundheit sichern“ kann online auf www.kinderarmut-abschaffen.at gelesen werden. Gerne versenden wir auch ein gedrucktes Exemplar bei Interesse.
Bestellungen: hanna.lichtenberger@volkshilfe.at



UMFRAGE: LANGZEITARBEITSLOS SEIN IN ZEITEN DER KRISE

Der aktuelle Volkshilfe Umfrage hat erhoben, wie es den arbeitssuchenden Menschen in den sozialökonomischen Betrieben der Volkshilfe Wien in der Krise geht. Wie schätzen sie ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt ein? Und wie viel Vertrauen haben sie, dass die Regierung ihnen hilft?

Der aktuelle Volkshilfe Umfrage hat erhoben, wie es den arbeitssuchenden Menschen in den sozialökonomischen Betrieben der Volkshilfe Wien in der Krise geht. Wie schätzen Sie ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt ein? Und wie viel Vertrauen haben sie, dass die Regierung ihnen hilft?

Aktuell zählen wir etwas weniger als 400.000 (392.360) arbeitslos gemeldete bzw. in Schulung befindliche Personen. Die Langzeitarbeitslosen unter ihnen trifft es besonders hart, denn sie haben derzeit besonders schlechte Chancen einen Arbeitsplatz zu finden. Im Mai 2021, liegt die Zahl der Langzeitarbeitslosen bereits bei 144.850 Menschen.



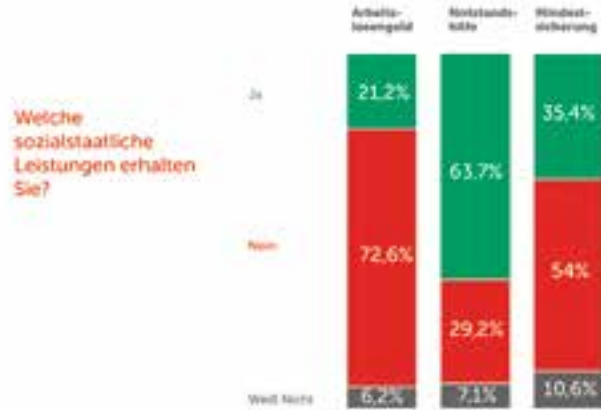
Mehr als die Hälfte der befragten Langzeitarbeitslosen (53,1%) geht davon aus, dass ihre Jobchancen eher schlecht bis sehr schlecht sind. Nur 15% rechnen damit, dass sie sehr gute oder gute Chancen auf einen Job haben.

Auffallend ist, dass in zusehendem Ausmaß auch junge Menschen und höher Qualifizierte dauerhaft vom Arbeitsmarkt ausgegrenzt sind. 20% der befragten, langzeitarbeitslosen Menschen konnten einen Hochschulabschluss oder Matura vorweisen. Rund 1/3 der Befragten ist jünger oder 40 Jahre alt.



Langzeitarbeitssuchende Menschen schätzen die Politik der Regierung als dürftig ein: Über die Hälfte der

Befragten (54,9%) beantworten die Frage, ob sie Vertrauen in die Regierung haben, dass sie Arbeitsplätze absichern mit „nein“ oder „eher nein“. Und mehr als die Hälfte der Befragten (51,3%) verneinen die Frage: „Haben Sie Vertrauen in die Regierung, arbeitslose Menschen abzusichern?“



Langzeitbeschäftigungslose sind einem hohen Armutsrisiko ausgesetzt, die Armutsgefährdungsquote liegt bei rund 70%. Mehr als 1/3 der Befragten sind auf die Mindestsicherung angewiesen - trotz Erhalt der Notstandshilfe oder des Arbeitslosengeldes.



Bei rund der Hälfte unserer befragten Langzeitarbeitslosen ist die finanzielle Belastung im Vergleich zu Vorkrisenzeiten gleich geblieben, bei etwas mehr als jede*r Vierte*n (26,5%) ist die finanzielle Last sogar gestiegen. Die Einmalboni der Regierung sind folglich nicht ausreichend, um ihre prekäre Lage abzuwenden.



Mit (Langzeit-)Arbeitslosigkeit ist bekanntlich auch hohe Gesundheitsgefährdung verbunden: Unter unseren Befragten zeichnet sich ein Anstieg von Stress

und psychischen Belastungen ab: Mehr als 1/3 der Langzeitarbeitslosen (38,9%) hat im Vergleich zu Vorkrisenzeiten mehr psychische Belastungen und Stress empfunden.



Mehr als die Hälfte (53,1%) arbeitet 30-38 Stunden im sozialökonomischen Betrieb, 28,3% arbeiten zwischen 10 und 15 Stunden.



Es sind mehr als 80% (80,6%) sehr oder eher zufrieden mit ihrer Arbeit und der Betreuung in einem sozialökonomischen Betrieb der Volkshilfe Wien.

Fazit: Langzeitbeschäftigungslose sind durch die Pandemie besonders betroffen:

Ihre beruflichen Aussichten sind trist, ihre finanzielle Absicherung schrumpft monatlich und die psychischen Belastungen der Betroffenen nehmen merklich zu.

Daher fordern wir:

- Armutsfeste Arbeitslosenversicherung & das Recht auf menschenwürdige, gemeinwohlorientierte Arbeit
- Erhöhung des Arbeitslosengeldes zur Existenzsicherung von derzeit 55% auf 70% des Nettoeinkommens
- Eine menschenwürdige Jobgarantie
- Die Bundesregierung garantiert jedem Menschen einen Arbeitsplatz zum kollektivvertraglichen Mindestlohn.
- Finanzielle Förderung von Weiterbildung bzw. Qualifizierung
- Ausbau der sozioökonomischen Betriebe bei gleichzeitigem Ausbau der Nachbetreuung, um Menschen langfristige Zukunftsperspektiven zu ermöglichen.



v.li: Petar Rosandić, Gründer der #SOSBalkanroute, Mitte: Erich Fenninger, GF VHO und das helfende Team

FUNKEN DER HOFFNUNG IN BOSNIEN

Von David Albrich

Gemeinsam mit der Plattform für eine menschliche Asylpolitik, #SOSBalkanroute und den OMAS GEGEN RECHTS war die Volkshilfe, vertreten durch Direktor Erich Fenninger, im März in Bosnien.

Damit sollte Aufmerksamkeit für das Moria direkt vor unserer Haustüre, nur wenige Autostunden von Österreich entfernt, geschaffen werden und das wunderbare zivilgesellschaftliche Engagement vor Ort sichtbar gemacht werden.



Wildes Camp in den Wäldern bei Velika Kladuša

In wilden Camps in den Wäldern bei Velika Kladuša verbrachten geflüchtete Menschen den harten Winter, bloß geschützt durch einfache Planen und Zelte. Während unserem Besuch in den Lagern teilten Betroffene die grausamen Erfahrungen und Erlebnisse, die ihnen auf der Flucht wiederfahren waren. Nach dem ersten Stopp durften wir der Eröffnung der von der #SOSBalkanroute finanzierten Küche des Roten Kreuzes in Bihać beiwohnen. Anschließend wurde



Unermütliche Helferinnen Amina und ihre Schwester Ajnul Merdija

uns Einblick bei der Essensausgabe im abgebrannten und provisorisch neu eingerichteten Camp Lipa und der Lebensmittelverteilung in Bihać geboten. In den wilden Camps in Bihać müssen Menschen in einsturzgefährdeten ehemaligen Fabriken ihr Dasein fristen. Am letzten Tag der Reise besuchten wir die Eröffnung eines neuen Tageszentrums für Geflüchtete in Tuzla nahe der serbischen Grenze. Die Betreuung in der Einrichtung soll Menschen einen Teil ihrer Selbstbestimmung und -ermächtigung zurückgeben und ein Leben in Würde ermöglichen. An allen Orten, die wir besuchen durften, äußerten geflüchtete Menschen denselben Wunsch: ein Leben in Sicherheit und Würde. Open the borders! Öffnet die Grenzen!

Die Versuche, die Grenzen zu überwinden, nennen Geflüchtete selbst das „Game“ – eine Strategie, um mit der gefährlichen Flucht und der Brutalität durch die Polizei und den schrecklichen Umständen, denen

sie ausgesetzt sind, umzugehen. Die Menschen berichteten von tödlichen Unfällen ihrer Freund*innen während des Games und von gesetzeswidrigen Deportationen ohne Asylverfahren auch nach der österreichischen Grenze. Ein junger Mann erzählte uns vom Tod seines Freundes in den eisigen Fluten eines Flusses wenige Tage zuvor, bei einem Fluchtversuch über die Grenze. Das Game – ein Spiel auf Leben und Tod, für das die Regierung Verantwortung trägt.



Lebensmittelverteilung in Bihać

Die Regierenden Europas bedienen sich entlang der Balkanroute der grausamsten kolonialen Machttechnologien, um schutzsuchende Menschen völlig verteidigungslos zu machen. Die Grenzbeamten, die im Dienste dieser Regierungen stehen, bestehlen geflüchtete Menschen nicht bloß ihrer wenigen Habseligkeiten, die ihnen geblieben sind. Sie berauben sie, so zumindest das Ziel, gänzlich ihrer Subjektivität und menschlichen Würde. Jeder Versuch, zu überleben, sich gegen den Tod zu verteidigen und endlich einen sicheren Hafen zu erreichen, wird von den Schergen des EU-Grenzregimes in das Gegenteil verkehrt. Jede Regung, die Grenzen zu überwinden, wird mit brutalen Misshandlungen bestraft.



Küche des Roten Kreuzes in Bihać, finanziert von #SOSBalkanroute

Der von den Geflüchteten selbst gewählte Begriff „Game“ kann als Methode verstanden werden, mit dieser entsetzlichen Anspannung umzugehen und sich eine Verteidigungsstrategie im Angesicht des Todes anzueignen. Er will sagen: Egal wie oft ihr uns illegal zurückpusht, uns verletzt, demütigt, vergewaltigt: Wir werden es wieder und wieder versuchen, einmal hier, einmal dort, einmal nachts, einmal unterm Tag.

Beim Begriff „Game“ geht es nicht nur um das eigene psychische Zurechtkommen mit einer Situation, in der man der Grenzpolizei völlig schutzlos ausgeliefert ist. Im Game steckt auch der Versuch, mit vertrauten, spielerischen Mitteln die Kontrolle über den eigenen gelähmten Körper wieder zu erlangen, die grundlegende hierarchische Machtbeziehung niederzureißen und so das eigene Subjekt wiederherzustellen. Wir, die auf der anderen Seite der Grenze sind, stehen bedingungslos aufseiten der Geflüchteten und müssen alles daransetzen, dieses Machtgefüge zu stoppen. Der Keim dafür steckt auch in den Kämpfen, die Geflüchtete täglich führen.

Unermüdlich setzen sich viele starke Frauen in den Lagern und Camps in Bosnien dort für geflüchtete Menschen ein, wo staatliche Leistungen nicht greifen. Zemira trägt unter den Hilfsorganisationen den Titel „bosnische Ute Bock“, weil sie gemeinsam mit den Frauen des Roten Kreuzes in Bihać, wie auch Alma und Jasmina in Velika Kladuša, Dženeta, Mirela und Edina von der Hilfsorganisation MFS-EMMAUS in Tuzla und die beiden Schwestern Amina und Ajnol Merdija aus der Stahlstadt Zenica Hilfe auf Augenhöhe für Betroffene leistet. Wo die Arbeit zahlreicher Sicherheitsbeamter scheitert, Ordnung zu schaffen, organisiert Zemira völlig souverän die Verteilung von Lebensmitteln. Wir haben höchsten Respekt vor diesen Frauen, die unter äußerstem Krafteinsatz Geflüchteten das Überleben ermöglichen und sind unfassbar dankbar für den bereichernden Austausch.



*Petar Rosandić und Erich Fenninger und Helfer*innen*

Ein Lichtblick mitten im Elend in Bosnien. Als wir die behelfsmäßigen Zelte in den Wäldern bei Velika Kladuša besuchten, bekamen die engagierten Helferinnen Jasmina und Alma einen Anruf aus Triest: dem afghanischen Flüchtling Elsen war es endlich gelungen, die kroatische Grenze zu überwinden, seine Peiniger zu umgehen und zu Fuß durch Kroatien bis nach Italien, in die Enklave Triest, zu gelangen! Jasmina und Alma stand die Freude ins Gesicht geschrieben. Die Geflüchteten im Wald, die der Ungewissheit immer noch ausgesetzt waren, jubelten und freuten sich mit. Wir möchten diesen wunderbaren Moment bei jeder Demonstration, die wir für die Öffnung der Grenzen organisieren, mit uns tragen. Er soll uns allen Hoffnung, Mut und Kraft geben, weiter für Menschlichkeit zu kämpfen.

“OIDA! ICH WÜRDEN SO VIEL ÄNDERN, DASS DAS NICHT IN EINE ANTWORT PASST.”

Interview: Lisa Peres

Petar Rosandić, besser bekannt als Rapper Kid Pex, ist der Gründer der #SOSBalkanroute, einer mehrfach ausgezeichneten humanitären Initiative für ein menschenwürdiges Leben von geflüchteten Menschen in Südosteuropa. Entlang der so genannten „Balkanroute“, organisieren er und sein Team regelmäßig Hilfstransporte mit Sachspenden zu den Lagern an der bosnisch-kroatischen Grenze. Das Gespräch über sein Leben und die Asyl-Politik führten wir im Esterházy-Park im 6. Wiener Gemeindebezirk, denn dort ist er selbst als Flüchtlingskind aufgewachsen.

Wann bist Du das erste Mal mit Politik konfrontiert worden?

1991 flüchtete meine Familie wegen dem Jugoslawienkrieg aus Zagreb zuerst nach Italien, dann einige Monate später nach Österreich. Wenn Du hautnah mitbekommst, wie dein Vater plötzlich gesucht wird, weil er mobilisiert werden soll, deine Eltern jeden Abend Nachrichten schauen, um zu wissen, wie es den Großeltern geht, oder wenn es wieder Luftangriffe gibt und die Verwandtschaft an der Front steht, dann bist du automatisch mit Politik und ihren Folgen konfrontiert. Also, ich war sehr früh mit Politik konfrontiert.

Wie alt warst Du da und was konntest Du als Kind beobachten?

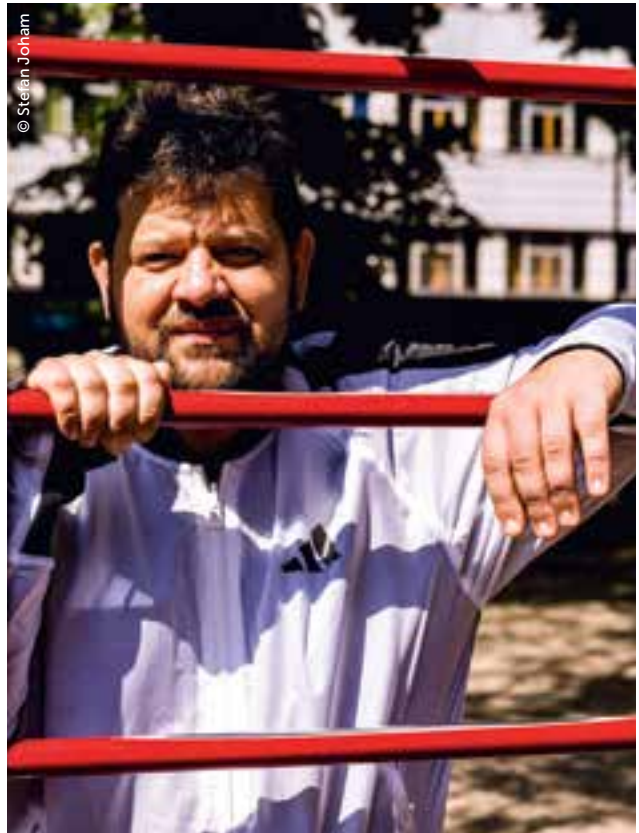
Ich war da sieben, acht Jahre alt. Natürlich konnte ich die ganze politische Situation anfänglich noch nicht so gut deuten, aber ich habe als Kind sehr viel von der kroatischen, nationalistischen Propaganda und auch von der in Bosnien und Serbien mitbekommen. Diesen Wandel vom Kommunismus zum Turbonationalismus und Kapitalismus, die Kriege am Balkan und diese nationalistische Euphorie in Kroatien, das habe ich alles wahrgenommen.

Würdest Du Dich als Flüchtlingskind bezeichnen?

In Zagreb war die Kriegssituation nicht ganz so wie zum Beispiel in Bosnien, wo sich die Menschen in der Nachbarschaft erschossen haben. Ich sag immer, ich bin halb Kriegs/ - halb Wirtschaftsflüchtling.

Wie war dann Wien für Dich?

In den 90-ern herrschte hier in Österreich nochmal eine andere Stimmung gegenüber Leuten aus dem ehemaligen Jugoslawien. Ich besuchte die Amerlingsschule hier im 6ten, konnte natürlich anfänglich kein



Deutsch und wenn Dir dein Klassenvorstand sagt, „das kannst bei deinen Jugos machen“, da habe ich schon gemerkt, was für ein Wind hier weht. Da war dieses Gefühl von „verloren sein“, aber nicht durch mich selbst, sondern durch die gesellschaftliche Ablehnung.

Ab wann hast Du Dich dann bewusst politisch engagiert?

Situationsbedingt galt mein Interesse natürlich der Politik und diesem Krieg. Mit 14,15 war ich auf den Donnerstags-Demos und bei den Protesten gegen Schwarz/Blau1. Da habe ich mich das erste Mal ganz bewusst gegen rechts und diesen österr. Rechts-extremismus entschieden. Ich fühlte mich ziemlich heimatlos in Wien, aber auch in Kroatien kam ich mir mittlerweile fremd vor, durch all meine Erkenntnisse, die ich hier gewonnen hatte.

Ein Ventil war dann die Musik für Dich?

Mit 20, 21 habe ich begonnen zu rappen. Bei Hip-Hop spielt Nationalität und Herkunft keine Rolle, das war für mich eine Art neue Heimat. Ich war da schon

sehr politisiert, aber nicht „so komplett“ definiert wie heute. In den 90ern haben die Türken und die „Jugos“ ja erst später begonnen zu rappen in den meisten Fällen. Rap war zuerst das Privileg von Gymnasiasten, die gut Englisch verstehen konnten und auf Englisch rappten. Erst Ende der 90-er, Anfang der 2000-er, kam dann die starke Welle des groß wahrgenommenen Ausländer-Raps im deutschen Sprachraum. Der hat mich dann fasziniert, damit konnte ich mich identifizieren. Mittlerweile rappe ich aber auch auf Deutsch. Ich mache das auch, um bewusst politische Themen, Missstände und Ungerechtigkeiten auf die Agenda zu setzen, aber auch um zu provozieren, und in Österreich ist es sehr leicht, zu provozieren (lacht).

Du hast ja später die #SOSBalkanroute gegründet, wie kam es dazu?

2013 engagierte ich mich im Refugee Protest Camp Vienna und war bei den Votivkirchen-Protesten dabei. Wir wollten aktiv werden und was tun. Damals tat ich das noch musikalisch, später, 2015, fuhr ich dann einmal mit einem PKW voller Spenden nach Röszke. Durch die Jahre unterstützte ich oft Flüchtlingsprojekte oder zum Beispiel Basketball- und Fußballteams mit „Wien oida Trikots“. Im Sommer 2019 haben wir dann Kontakt zum deutschen Flüchtlingshelfer Dirk Plannert aufgenommen, er war ein paar Monate an der Grenzregion zwischen Bosnien und Kroatien im Flüchtlings-Camp Vucjak bei Bihac stationiert. Noch etwas naiv, aber voller Tatendrang, befüllten wir unseren Kombi bis zur Decke mit gesammelten Spenden und sind einfach dahin gefahren.

Wie war dort die Situation?

Das Camp Vučjak lag auf einer Müllhalde und neben einem Minenfeld an der Grenzregion zwischen Bosnien und Kroatien in den Bergen. Ohne Wasser, keine Stromversorgung. Tausende Menschen lebten hier völlig isoliert, nach dem Motto „aus den Augen aus dem Sinn“. Auf einem offenen Feld wurde die Notdurft verrichtet. Diesen Zustand hast Du drei Stunden Autofahrt entfernt von der österreichischen Grenze! Eine Stunde vom Meer entfernt, da wo die Österreicher Urlaub machen!

Was macht dieser Eindruck mit einem?

Auf unserer Heimfahrt herrschte absolute Stille im Auto, wir waren alle in einer Art Schockzustand. Ohne uns irgendwas auszumachen, haben wir am nächsten Tag einfach weitergesammelt. Einen Monat später konnten wir wieder hinfahren und Spenden bringen, diesmal viel mehr und mit LKW's, bis dann das Camp geschlossen wurde und die Menschen mehr oder weniger wieder auf der Straße landeten.

Woher hattet ihr die Spenden?

Wir haben über Facebook zum Spenden aufgerufen, eine „Oma gegen Rechts“ hat uns ihren VW-Bus zur

Verfügung gestellt, dann gab es Sammeltermine und die Logistik wurde immer professioneller. Es kamen Punks, Imame, Nonnen, Kommunisten, SPÖler, alte „Christlich-Soziale“, die enttäuscht waren von diesen bewussten Amokläufen der Politik. Da war schon eine milieuübergreifende, die Grenzen sprengende Solidarität. Man konnte diese positive Welle spüren und dann kam eines zum anderen.

Dann habt ihr 2019 die #SOSBalkanroute gegründet?

Als Bewegung ja, doch die Gründung passierte erst im Juni 2020. Unser Team besteht aus einem Kernteam von sechs Leuten, mit Dave in Innsbruck und Hasan in Linz mitgezählt. Natürlich gibt es noch sehr viele ehrenamtliche Helfer, ohne die das alles nie im Leben ginge. Zu den Spenden-Sammelterminen kommen heute die unterschiedlichsten Menschen. Ob es die türkische Familie im fetten BMW ist, der Imam, die „Fridays for Future“-Leute, oder junge StudentInnen aus der linken Szene. Bis heute sehr unterstützt hat uns der Nonnenorden „Franziskanische Schwestern von der schmerzhaften Mutter“ in Simmering. Sie waren uns eine große Stütze und kommen demnächst auch mit, um vor Ort zu helfen. Wir gehen diesen Weg gemeinsam mit vielen unterschiedlichen Menschen. Und das ist gut so.

Wer sind die Checker vor Ort in den Camps?

Es sind eigentlich meistens Checkerinnen. Ich spreche von den bosnischen Flüchtlingshelferinnen, sie sind die Grundlage, der Motor und auch zu einem Großteil die Inspiration für die #SOSBalkanroute. Sie treffen die schwierigen Entscheidungen vor Ort. Es ist nicht jemand aus Wien, der anruft und Befehle gibt, weil er aus dem Westen kommt. Diese Frauen sind „Locals“, sie kennen die Umstände vor Ort am besten, haben die meiste Erfahrung und achten die Menschenwürde. Sie kommen nicht, wie ich oder andere Volunteers aus dem Westen, für ein paar Wochen, ein paar Monate, sondern sind 365 Tage im Jahr dort und tragen diese Krise.

Aber mit Eurer Arbeit konntest Ihr ihre Position stärken...

Ja, das freut mich sehr, vor allem auch mit viel politischer Arbeit. Wir konnten manche auch in die Legalität führen, wodurch die humanitäre Arbeit wesentlich erleichtert wurde. Das sind 98% Frauen, die dort helfen, in diesem dysfunktionalen Auswanderungsland, einem extrem korrupten, gelähmten und noch immer vom Krieg gezeichneten Staat. Alles was wir leisten, leisten diese Frauen. Sie sind Teil von uns. Sie bekommen von uns die Gelder, Spenden, oder wir mieten für sie Lager und Tageszentren.

Wie geht ihr mit der Würde der Menschen in den Lagern um?

Wir versuchen eben das, was die Politik scheinbar nicht will: Menschenwürde herstellen. Aber man

muss dazu sagen, wir sind zu 99% in wilden Lagern mit unseren Aktivitäten vertreten. Also dort, wo es sowieso keine offizielle Versorgung gibt und die Menschen auf NGOs wie unsere angewiesen sind. Würde ist definitiv ein großes Thema bei uns. Auch der Umgang und die Verantwortung, die man eigeninitiativ übernimmt. Wir haben unglaublich viel gelernt, aber müssen auch noch immer lernen. Ich persönlich stehe in den Aktionen unten nicht im Mittelpunkt und möchte das auch nicht: Ich bin kein Sanitäter, kein Traumatherapeut und auch kein Asylrechtsexperte. Wie gesagt, die bosnischen Frauen wissen, wie das vor Ort geht. Ich kann anders helfen, mit meiner Medienarbeit, zum Beispiel. Aber trotzdem möchten wir keine Situationen, in denen Leute sich gezwungen oder verpflichtet fühlen. Es gibt genügend Leute, die nicht auf Fotos abgebildet sein wollen und auch Helfer, die nicht jede Aktion bis ins letzte Detail bildlich festhalten - das ist völlig okay. Jede Veröffentlichung, zum Beispiel von einem Kindergesicht, wird mit den Erziehungsberechtigten abgeklärt, da achten wir sehr drauf. Wir wollen ja keinen Sozialporno machen, sondern nachhaltige Hilfsnetzwerke herstellen. Es ist trotzdem irrsinnig wichtig, alles zu dokumentieren und darüber in Österreich und im deutschsprachigen Sprachraum zu berichten. Man muss die Menschen hierzulande, zumindest einen Bruchteil davon, spüren lassen, was für ein Unrecht sich drei Stunden von Österreich entfernt abspielt.

Wie hat sich die Zusammenarbeit mit der Volkshilfe ergeben?

Die VH war von Anfang an eine helfende Hand für uns. Christian Schörkhuber, der Geschäftsführer von der Volkshilfe Flüchtlings- und MigrantInnen-Betreuung, hat uns von Anfang unterstützt. Er war Anfang der 90er Jahre selbst im Bosnienkrieg und auch humanitär und eigeninitiativ aktiv. Viele unserer Hilfs-Aktionen wären ohne ihn einfach schlicht nicht möglich gewesen. Er stand uns immer mit professionellem Rat & Tat zur Seite, und er ist auch oft unser erster Ansprechpartner. Die VH Wien unter Tanja Wehsely hat mehrmals Fahrzeuge zum Transport von HelferInnen zur Verfügung gestellt. Derzeit hat die VH Österreich mir für ein halbes Jahr eine Anstellung zugesichert, damit ich mich auf meine Arbeit konzentrieren kann und ein fixes Einkommen habe. Jetzt im April hat uns Erich Fenninger von der VH Ö begleitet, um sich selbst ein Bild machen zu können, wieviel Projekte wir mittlerweile in Bosnien aufgebaut haben. Er ist in diesem Bereich sehr erfahren und es war uns wichtig, dass er uns auch sein Feedback gibt.

Rassismus ist leider immer noch Alltag...

Die politische Kultur ist grauslich geworden in Österreich. Diese rechte Rhetorik seit Haider und diese Plakate. Die Frustration der Menschen wird von der Mainstream-Politik geschürt, indem angeprangert und der Frust in den Hass kanalisiert wird. Und dann

gehst du auf die Balkanroute oder siehst die Zustände in Moria und siehst die nackte Realität der Zustände in Europa. Es herrscht eine Legitimation von Gewalt und Menschenrechtsverletzungen, das ist die aktuelle politische Richtung. Aber das ist ein europaweites Phänomen. Ich war jetzt 2,5 Wochen in Kroatien, bei den Debatten im Wahlkampf für die Lokalwahlen werden noch immer Blutkörperchen gezählt und nationalisiert.

Nehmen wir an, Du wärest Bundeskanzler, was würdest Du sofort umsetzen?

Das liegt klar auf der Hand! Ich würde die Asylpolitik grundlegend ändern, Menschen wieder aufnehmen ohne Wenn und Aber, unabhängig ob das jetzt Familien, Kinder oder erwachsene Männer sind. Ich würde vieles rückgängig machen, am liebsten die letzten 20, 30 Jahre der Politik in Österreich. Ich sehe, dass die Kommunalpolitik eine der wenigen ist, die noch das Soziale der Menschlichkeit sieht, denkt man an die Stadt Wien, oder an kleinere Gemeinden, wie z.B. Herzogenburg, Traismauer, oder Vöcklabruck, die sich zum sicheren Häfen erklären. Oida! Ich würde so viel ändern, dass das nicht in eine Antwort passt.

Du wurdest mit dem Ute Bock Preis und den MIG-Award ausgezeichnet worden. Stolz?

Ja, natürlich macht mich das stolz. Aber alle Preise der Welt bringen nichts, wenn sie keine Signalwirkung haben, oder nichts Substanzielles ändern oder Menschen zum Umdenken anregen. Ich bin nicht auf die Balkanroute gefahren, um mich selbst zu feiern, sondern um Sachen auch zu verändern.

Planst Du bald wieder was musikalisches?

Ich konnte die letzten zwei Jahre nicht so viel Musik machen, weil ich sehr eingesetzt war, aber beim ersten Lockdown 2020 war ich produktiv, es wird also wieder Musik kommen, Ende 2021/ Anfang 2022 wird was neues erscheinen. Am 13. August gastiere ich beim „Alles Gute Festival“ in Innsbruck. Ich freu mich wieder auf die Bühnen. Dort vergesse ich alles. Und auch das muss sein und ist wichtig.

Danke für das Gespräch!

■ Links & Spenden:

www.facebook.com/SOSBalkanroute/
de-de.facebook.com/kidpexno1/

#SOSBalkanroute ist eine humanitäre Initiative für ein menschenwürdiges Leben von geflüchteten Menschen in Südosteuropa.

Spenden:

IBAN: AT20 2011 1842 8097 8400
 BIC: GIBAATWWXXX
 Kontoinhaber: #SOSBalkanroute



SYRIEN: FRAUEN AUF DER FLUCHT

und wie wir sie stärken können.

Von Ruth Schink

Syrien ist nach einem Jahrzehnt Krieg ein Land der Zerstörung und Vertreibung. 2,7 Millionen Binnenflüchtlinge sind in der nördlichen Provinz Idlib gestrandet, die nach wie vor Rebellenhochburg ist. Die Volkshilfe will mit ihrem aktuellen Projekt zur Verbesserung der Lebensbedingungen von Frauen und Kindern beitragen.

Wie schwierig sich humanitäre Hilfe in einem Kriegs- und Krisengebiet gestalten kann, zeigt sich in unserem im Februar gestarteten Projekt in Idlib. Das Problem ist nicht so sehr genügend Hilfsgelder zu sammeln, sondern diese auch tatsächlich ins Land zu bringen. In den letzten Monaten konnte nur wenig Geld nach Syrien geschickt werden. Die üblichen Wege sind blockiert: die Türkei wird immer restriktiver und auch über den Libanon, der selbst ums Überleben kämpft, fließt fast kein Geld mehr. Ein Problem, vor dem aktuell alle Hilfsorganisationen stehen.

Einige unserer geplanten Unterstützungsmaßnahmen konnten wir daher erst etwas verspätet im Juli starten. Um die so wichtigen Alphabetisierungskurse im Camp dennoch in vollem Umfang machen zu können, werden mehrere Lehrer*innen parallel eingestellt, um die verlorene Zeit aufholen zu können. Trotz der widrigen Umstände hat das Projekt aber

auch unter diesen schwierigen Bedingungen Fortschritte gemacht. Im Frauenzentrum in Idlib gibt es weiterhin Beratungen und Kurse. Der Schwerpunkt liegt auf den Problemen, denen Frauen mit ihren Kindern hier im Camp ausgesetzt sind: gewaltfreie Kindererziehung und Konfliktmanagement. Zusätzlich gibt es Rechtsberatung im Bereich Scheidung und Ehefragen, sowie individuelle psychosoziale Unterstützung und Traumatherapie. 400 Frauen werden so insgesamt bis Ende des Jahres unterstützt und gestärkt werden.

Gefördert wird das Projekt „Stärkung von Frauen/Kindern und Covid-19 Prävention in Idlib“ von Nachbar in Not (NIN), umgesetzt wird es gemeinsam mit unserem deutschen Partner medico international, adopt a revolution und dem Frauenzentrum in Idlib.

www.volkshilfe.at/was-wir-tun/positionen-projekte/humanitaere-hilfe/nothilfe-in-idlib/

■ Unser Spendenkonto:

IBAN: AT77 6000 0000 0174 0400
BIC: BAWAATWW



Alle Bilder © Christopher Glatz

#WIRHABENPLATZ!

Umbrella March für eine menschliche Asylpolitik.

Von Angelika Koller

Anlässlich des Weltflüchtlingstags setzten 180 Menschen beim Umbrella March am 18.06.2021 ein Zeichen gegen die menschenverachtende Praxis an den Außengrenzen der Europäischen Union und der Asylpolitik in Österreich. Zahlreiche Schirme wurden symbolisch für den Schutz gespannt, den geflüchtete Menschen so dringend brauchen. Organisiert wurde der Umbrella March von der Plattform für eine menschliche Asylpolitik, der Asylkoordination Österreich und der Initiative Wochenende für Moria.

Überwältigende Solidarität war am 18.06.2021 am Heldenplatz spürbar, als sich die Zivilgesellschaft zusammenschloss und für eine menschliche Asylpolitik eintrat. Während Bundeskanzler Sebastian Kurz zeitgleich Amtskolleg*innen der Europäischen Union empfing, um die scharfe Kontrolle der Westbalkanroute auszuhandeln, leisteten die Aktivist*innen in strahlender Sonne Widerstand unter dem Slogan: #WirHabenPlatz!

Mit einem wunderbaren Highlight als Zeichen gegen diese Missstände startete die ereignisreiche Protestaktion: die Wandergruppe von „Wochenende für Moria Graz“ zog nach rund 150 Stunden Fußweg von Graz nach Wien unter dem Slogan „Wenn sich in der Politik nichts bewegt, bewegen wir uns!“ am Heldenplatz ein! Heidrun Primas berichtete über die physischen Erfahrungen während dieser Reise und rief anschließend zu einer gemeinsamen solidarischen Schweigeminute für geflüchtete Menschen in den griechischen Lagern auf.

Als zweite Sensation gleich zu Beginn des Protests durften wir Toni und Marigt Knittel von der Band Bluatschink aus dem Tiroler Lechtal begrüßen. Die beiden vertonten den Text „Es sitzt ein Mann im Kanzleramt“ von Michael Köhlmeier und schafften mit ihrem Lied eine außergewöhnliche Atmosphäre vor der Hofburg. Großartige Redner*innen wie Susanne Scholl von der Plattform „Omas gegen Rechts“ und Sophie von der „Sea-Eye Gruppe Wien“ untermauerten den Appell der Aktivist*innen. Herbert Langthaler von der Asylkoordination Österreich nannte klare Forderungen, für die Aktivist*innen am Umbrella March eintreten:

- **Wir haben Platz!** Wir fordern Niederlassungsfreiheit und Arbeitsmarktzugang für Asylberechtigte in der gesamten EU. Wir fordern die Aufnahme von 5.000 geflüchteten Menschen aus den Griechischen Lagern in Österreich. „Nicht 100, nicht 200 – 5.000!“
- **Schluss mit Frontex!** Wir fordern den Stopp der finanziellen Mittel für die Europäische Agentur für die Grenz- und Küstenwache Frontex und eine unabhängige Untersuchung der Vorwürfe gegen das Unternehmen.
- **Einhaltung des internationalen Rechts!** Wir fordern die Einhaltung der internationalen Flüchtlings- und Menschenrechte, Bewegungsfreiheit und faire Asylverfahren für Geflüchtete innerhalb der Europäischen Union.
- **Resettlement Jetzt!** Wir fordern die Aufnahme von Geflüchteten in allen EU-Mitgliedsländern nach Maßgabe ihrer wirtschaftlichen Möglichkeiten im Rahmen von Resettlements-Programmen.
- **Keine Abschiebungen!** Wir fordern den Stopp

der Abschiebungen in Kriegsgebiete wie Afghanistan und Syrien.

- **Europa muss Verantwortung übernehmen!** Wir fordern den Stopp der europäischen Rüstungsexporte sowie Reparationszahlungen an die Opfer von Kolonialismus und Sklavenhandel.

„Wir wollen einen Weltflüchtlingstag in Zukunft begehen, an dem wir nicht demonstrieren, sondern feiern. Eine bessere Welt ist möglich!“ Erich Fenninger, Sprecher der Plattform für eine menschliche Asylpolitik und Direktor der Volkshilfe Österreich sprach vom notwendigen solidarischen Zusammenhalt, um Populismus und menschenverachtende Politik zu überwinden.

Nach den ersten großartigen Redebeiträgen zog die Demo los. Vom Heldenplatz über die Parteizentrale der ÖVP und das Polizeianhaltezentrum Hernalser Gürtel bis zum Yppenplatz wurde der Protest von Karin Wilflingseder, Rapperin Gazal und Axel Magnus (Mitbegründer der Sozialdemokrati*innen und Gewerkschafter*innen gegen Notstandspolitik) laut und entschlossen moderiert und von der großartigen Musiker*innengruppe SambAttack rhythmisch begleitet.



Angekommen am Yppenplatz wiesen Christoph Riedl von der Diakonie Österreich, Asiyeh Panahi und Ronny Kokert, Leiter des Projekts Freedom Fighters, auf zahlreiche Menschenrechtsverletzungen an den europäischen Außengrenzen hin. Es liege in der Verantwortung österreichischer Politiker*innen, grundlegenden Menschenrechten Geltung zu verschaffen und gemeinsam und solidarisch mit anderen europäischen Staaten Lösungen zu finden, um Men-

schen wirksam vor Verfolgung, Folter und Krieg zu schützen. Auch die Grüne Nationalratsabgeordnete Faika El-Nagashi betonte die Notwendigkeit des solidarischen Zusammenhalts: „Unsere Verbundenheit miteinander ist unsere Stärke!“



Der Gründer von #SOSBalkanroute, Rapper und Ute-Bock-Menschenrechtspreisträger Petar Rosandić alias Kid Pex kam mit zwei wunderbaren, engagierten Frauen Amina und Merdija aus der bosnischen Stadt Zenica zum Umbrella March. Nach der Schilderung zahlreicher Erlebnisse an den europäischen Außengrenzen erhielten sie hohen Zuspruch der protestierenden Zivilgesellschaft: „Open the Borders! Öffnet die Grenzen! Lasst die Menschen rein!“

Der stimmungsvolle Abschluss der Demonstration und das anschließende Protestcamp am Yppenplatz wurden von der Initiative Wochenende für Moria Wien organisiert. Zahlreiche weitere Organisationen waren vertreten und standen an Info-Tischen zum gemeinsamen Austausch zur Verfügung. Trotz sommerlicher Hitze untermauerte die fortwährende euphorische Stimmung die großartigen Möglichkeiten des solidarischen Zusammenhalts.

Vorbildlich hielten die Teilnehmenden die Abstände so gut wie möglich ein, trugen FFP2-Masken, viele ließen sich zusätzlich vorab testen.

**Wir danken der nachfolgenden Firma
für einen Druckkostenbeitrag:**

O.E. Wiesenthal GmbH- Hotel Altstadt Vienna, 1070 Wien



**FIRST-DDSG
LOGISTICS HOLDING GmbH**

In der First-DDSG Group sind traditionelle und innovative Binnenschiffahrtbetriebe zwischen Nordsee und Schwarzem Meer tätig.

- Über 190 Jahre Erfahrung
- Transportvolumen von bis zu 3 Millionen Tonnen/Jahr
- Transporte zwischen Nordsee und Schwarzem Meer
- Bunkerstelle in Wien nach höchsten Qualitätsstandards

Handelskai 348, A-1020 Wien
T +43 1 725 00-0 | office@ddsg-holding.com

SPENDER*INNEN VOR DEN VORHANG

Ingrid Streibel-Zarfl ist eine „Überzeugungstätlerin“ in gelebter Solidarität. Wir haben die langjährige und überzeugte Betriebsrätin und Unterstützerin der Volkshilfe zum Interview gebeten.

Langjährige Spenderinnen wie Sie sind so besonders und wertvoll wie Goldene Hochzeiten!

Da muss ich gleich zu Beginn widersprechen, ich halte das für selbstverständlich. Meine Eltern und mein Umfeld haben mich sozial und politisch stark geprägt und es haben sich sehr früh Berührungspunkte mit Organisationen wie die Naturfreunde, der Samariterbund und der ARBÖ ergeben. Die Volkshilfe habe ich „gefühlte schon immer“ auf meinem „Spendenradar“, weil sie meiner Großmutter „Essen auf Rädern“ gebracht hat. Als Betriebsrätin hat mich besonders die Idee der gelebten Solidarität mit der Volkshilfe stark verbunden.

Es braucht also gemeinsame Werte und verbindende Menschen?

Absolut! Der starke anwaltschaftliche, ermächtigende, sozialkämpferische Ansatz der Volkshilfe, Hilfe auf Augenhöhe, verbrieft Rechte statt Almosen – all das finde ich unterstützenswert. Und mit Erich Fenninger hat die Volkshilfe einen absolut glaubhaften „Frontman“ - etwa beim Soli-Konzert „Voices for Refugees“ 2015 am Heldenplatz.

Sie spenden schon seit Jahrzehnten für die unterschiedlichsten Menschen, die bei der Volkshilfe Unterstützung suchen. Gibt es dabei auch ein besonderes „Herzansliegen“?

Da gibt es nicht nur eines! Ich kann schon jetzt dankbar auf Jahrzehnte eines gelungenen und erfolgreichen Lebens zurückblicken. Das motiviert mich sehr stark, Solidarität zu leben mit Menschen, die weniger Chancen und Glück hatten als ich. Das trifft besonders auf armutsgefährdete Kinder und Jugendliche zu. Auch ihnen ein gelingendes Leben zu ermöglichen – etwa durch erhöhte Bildungschancen - ist ein ganz entscheidender Punkt für eine Gesellschaft mit Anspruch auf Gerechtigkeit. Ich bin daher sehr froh, dass die Volkshilfe es geschafft hat, das Thema Kinderarmut so erlebbar auf die politische Agenda in Österreich zu setzen.

Als Vorsitzende eines großen Zentralbetriebsrats haben Sie in Ihrem Unternehmen eine große Weihnachts-Spendenaktion organisiert.

Weihnachten ist auch abseits von Religion eine wichtige und richtige Gelegenheit, sich als Mensch von einer empathischen, gebenden Seite zu zeigen. Die-

Interview:
Herbert Reithmayr

ser Faszination können sich auch Vorstände und Aufsichtsräte schwer entziehen und „verbünden“ sich zu solch einem Anlass leichter mit der Belegschaft und dem Betriebsrat, um Gutes zu tun. Im Geschäftsalltag wirken dann wieder andere Schwerkräfte.

Hat sich das Gesicht der Armut in Ihrer persönlichen Wahrnehmung über die letzten Jahrzehnte hinweg verändert?

Nach dem Zweiten Weltkrieg war Armut in Österreich mit sichtbarer materieller Not gleichzusetzen. So wie heutzutage noch in vielen Ländern des globalen Südens: Hunger, Durst, Krankheit, Obdachlosigkeit. Armut im Österreich unserer Tage sehe ich vor allem für Kinder und Jugendliche mehr so wie eine gläserne Decke: weniger Bildungs- und Teilhabechancen, schlechtere Gesundheit – geringere Chancen auf ein gelingendes Leben. Aus meiner beruflichen und gewerkschaftlichen Tätigkeit kenn ich die Nöte alleinerziehender Mütter sehr gut. Und ich befürchte, dass infolge von Covid jetzt u.a. die Wohnungsnot drastisch steigen könnte.

Erwarten Sie für die Zeit nach Covid-19 eine solidarischere Gesellschaft?

Ich wünsche mir wirklich, dass wir nach Covid mit Toleranz und Solidarität die politisch in Kauf genommene, wenn nicht sogar geförderte fortschreitende Spaltung unserer Gesellschaft überwinden können. Wir müssen wieder Gemeinschaft und kollektives Handeln stärken.

Danke für das Gespräch!



■ Kinderrecht auf Lernen:

Lernerfolge im Kindesalter sind wichtig für ein gelingendes Leben. Und darauf haben ALLE Kinder Anspruch. Der Volkshilfe-Fond „Lernen.Möglich.Machen“ unterstützt konkrete Bildungsanliegen armutsgefährdeter Kinder. Mit Ihrer Spende können Kinder Lernerfolge feiern und so einen Weg aus der Armut finden.

Volkshilfe-Fonds „Lernen.Möglich.Machen“

Spendenkonto: IBAN AT77 6000 0000 0174 0400
Verwendungszweck: 42000068

Das Angehörigen- gespräch



≡ Bundesministerium
Soziales, Gesundheit, Pflege
und Konsumentenschutz

Die Betreuung von pflegebedürftigen Menschen zu Hause ist belastend. Das Angehörigengespräch ist vertraulich und kann in den eigenen vier Wänden, an einem anderen Ort oder telefonisch erfolgen.

Inhalte der Gespräche: Information und Aufklärung zur Situationsbewältigung, bewusst machen der eigenen Stärken, erkennen der persönlichen Grenzen, achten auf das eigene Wohlbefinden.

Information und Anforderung **kostenlos** unter:
angehoerigengespraech@svqspg.at oder 050 808 2087

MEHR GERECHTIGKEIT: KRISENKOSTEN FAIR TEILEN!

Mehr Sparen können wir uns nicht leisten.

Weil's für uns ums Ganze geht.

younion
Die Daseinsgewerkschaft

Uns alle hat die Coronakrise schwer getroffen. Aber es ist auch klar geworden, wie systemrelevant die Arbeit unserer KollegInnen bei den Gemeindebediensteten, in Kunst, Medien, Sport und freien Berufen ist. Die Folgen der Krise dürfen nicht zu Lasten der kritischen Infrastruktur gehen, denn mehr Sparen können wir uns nicht leisten. Weil's für uns alle ums Ganze geht.
Das gesamte Forderungspaket: www.younion.at

Geförderte und freifinanzierte Wohnungen



Infos unter:
01 79458 - 119
www.migra.at

Wir beraten Sie gerne!

migra
WOHNEN. FÜHLEN. LEBEN.

Anzeige

Das Herz der Republik!

www.fsgood.at

Ob auf der Polizeidienststelle, in der Schule, an der Uni, in der Kaserne, am Finanzamt, im Krankenhaus oder im Pflegeheim – die Mitarbeiterinnen im öffentlichen Dienst leisten Tag für Tag Großes für die Republik.



Facebook.com/FSGOOD

Schluss mit den Einsparungen!
Mehr Fairness für den öffentlichen Dienst.



Damit wir ALLE nicht zu kurz kommen.

Anzeige



AK.AT/FÜRDICH

GESUNDHEIT #FÜRDICH

DIE AK FORDERT EIN
SICHERES GESUNDHEITSSYSTEM.

Anzeige